Türkheimer Heimatblätter

Nummer 11 November 1978 8. Jahrgang

200 Jahre Gasthaus Rößle

Zwei runde Jubiläen können in diesem Herbst die Wirtsleute des Gasthauses zum Rößle in Türkheim begehen. Genau zwei Jahrhunderte ist es her, daß dem damaligen Käufer des Anwesens Haus-Nr. 125, genannt beim Christusbäck, Franz Joseph Bühler auf sein Ansuchen zu einer Bäckergerechtsamen (Ausübung des Bäckergewerbes) auch die Schankgerechtigkeit (d.h. die Erlaubnis geistige Getränke auszuschenken) erteilt wurde. Dann werden es zur gleichen Zeit 75 Jahre, daß die Familie Bäuerle das Gasthaus erwarb und darauf die althergebrachte, bodenständige und gesunde Gastwirtstradition fortsetzte. Das ist wohl ein Anlaß die Geschichte dieser alten Türkheimer Gaststätte, soweit Archivalien darüber aussagen, zu erzählen.

Der weitgehend in der ursprünglichen Substanz noch heute erhaltene Bau entstand wohl mit der Erbauung des Kapuzinerklosters und des Spitals in den Jahren um 1685. In dieser Zeit wurde aus Mitteln des herzoglichen Haushaltes (der bayerische Herzog Maximilian Philipp, der Inhaber der Herrschaft Schwab-eck, residierte seit 1681 im Türkheimer Schloß) eine ganze Straßenzeile "Am Graben" mit Amtshäusern und Wohnungen für die "hochfürstlichen" Bediensteten erbaut. In das spätere Gasthaus, das nach Größe und Bauweise wohl zuerst als Amtshaus diente, wurde, nach-dem Pfleggericht und Kastenamt nach dem Umbau des herzoglichen Schlosses 1758 dort-hin verlegt waren, als Bäckerei eingerichtet und erhielt schon bald nach einem in der Nähe stehenden Kreuz den Hausnamen "Christusbäck". Er wird schon in einer Güterbeschreibung vom Jahre 1767 genannt.

Zu dieser Zeit gab es in Türkheim nur die zwei, schon seit einem halben Jahrhundert im Ort nachweisbaren Gasthäuser, die ehemaligen Tavernen, um 1770 Ober- und Unterwirt bezeichnet. Da nun, wie aus den Gemeindeakten hervorgeht, durch den raschen Anstieg der Einwohnerzahl des Marktes "das Bedürfnis" entstand, weitere Bierschänken "im Flecken zu verwilligen" wurde dies vom Gemeindeausschuß auch "gutgeheißen". Da die Schankgerechtigkeit vorzugsweise an Bäcker erteilt wurde, richtete 1778 auch der schon genannte Franz Joseph Bühler, der in diesem Jahr das Türkheimer Bürgerrecht und das Haus Nr. 125 "Auf dem Graben, Christusbäck genannt", erworben hatte, einen Antrag auf die Erteilung der Schankgerechtigkeit, die ihm zustanden wurde. Die Bäckergerechtsame lag bereits auf dem Haus. Dieses Jahr 1778 ist also als Gründungsjahr der heutigen Gaststätte zu betrachten.

Von 1784 an wird auf dem Bierschank Carl Linder genannt und in den gemeindlichen Rechnungsbüchern als "Bäck und Zäpfler" geführt. Linder, der auch lange Jahre Bürgermeister des Marktes war, erwarb noch um 1800 die Conzession "Weißbier auszuschänken". (Zu dieser Zeit wurde noch allgemein "Dunkelbier" getrunken.) Dann wurde ihm auch die "Verwilligung" zum Branntweinbrennen erteilt. Zu letzterem war ihm nach den Gemeindeakten nur die Verwendung "von Erdäpfel, Obst, Kümmich (Kümmel) und Anis" erlaubt. Im Jahre 1806 richtete Linder ein Gesuch um Errichtung einer Garküche an die Gemeinde und an die Landesdirektion Ulm. Er erwähnte darin, daß den beiden Wirten (Ober- und Unterwirt, heute Krone und Adler) kein Nachteil erwachsen werde und daß in Türkheim viele Untertanen sind, die dann eine Fleischspeise zu einem billigen Preis haben könnten und er damit "eine unbeschreibliche Wohltat" vollbringen könne. Da gerade Kriegs- und Notzeit war, wird ihm die Erlaubnis wohl erteilt worden sein.

Im Jahre 1825 gehörte zu dem Gasthaus ein umfangreicher Grundbesitz. Das Grund- und Lagebuch aus diesem Jahr weist 129 Tgw. und 20 Dez. auf. Bemerkenswert ist auch, daß dieser Grundbesitz aus 63 Flurteilen bestand, die überwiegend aus den gemeindlichen Flurteilungen stammten. Als damaliger Inhaber wird Joseph Reitmayr "Christusbäck, Bauer und Bierzäpfler" genannt. Er hatte den Großzehent und die landesherrlichen Steuern an das kgl. Rentamt, den Kleinzehent an die Pfarrei abzuführen und neben dem Umgeld für Getränke auch die gemeindlichen Steuern und weitere Abgaben zu entrichten.

Um 1840 wird das Bäckergewerbe auf dem Anwesen nicht mehr ausgeübt. Das geht aus den alljährlichen Berichten über die "Visitationen der Bäcker, Müller, Metzger und Wirte" hervor. Nun wird nur noch eine Gastwirtschaft mit Beherbergung genannt, in der eine gute bürgerliche Wirtstradition gepflegt wurde. Besonders guten Besuches aus den südlichen Dörfern erfreute sich die nun "Zum Rößle" bezeichnete Gaststätte an den Schrannen- und Markttagen, sowie an den Firmungstagen und bei den damals noch häufigen Wallfahrten zu der nahen Loretokapelle. Dann war das "Rößle" die gewohnte Einkehr bei den Gängen zum nahen Gericht, zum Rentamt und Notariat. Mancher Prozeß und manches Testament wurde erst in der Gaststube "ausgefochten".

Im letzten Drittel des Jahrhunderts wurde das Gasthaus wiederholt veräußert. Gegen 1870 wurde es nach einem Besitzer "Kratzerwirt" genannt. Von 1885 an ist Kaspar Rauch als Schankwirt angeführt. Mit jedem Besitzerwechsel verringerte sich der Grundbesitz. Im Jahre 1903 zogen die Wirtsleute Bäuerle auf. Seit 75 Jahren wird diese alte Türkheimer Gaststätte nun von dieser Familie betrieben.

Der betrogene Gerichtsvollzieher

Aus einem Dorfe nordwestlich von Türkheim wird eine heitere Episode erzählt. Dort lebten vor einigen Jahrzehnten der Kleinbauer K. der als Original weitbekannt war. Er spielte seinen Mitmenschen und besonders den Behörden manchen Streich. Da er nicht gerade arbeits- und sparsam war und dazu noch einen lockeren Lebenswandel führte, steckte er jahraus, jahrein tief in Schulden. So war es kein Wunder, daß der Gerichtsvollzieher bei ihm aus- und einging, wie der Mesner in der Kirche. Eines Tages, als der Papperlmann wieder auf dem Weg zu ihm war und K. ihn mit dem Fahrrad schon dem Haus nähern sah, wußte dieser noch nicht, was er dem unliebsamen Gast wieder erzählen müsse, damit er ihn, ohne zu pfänden, losbringe. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Eilig stieg er die Treppe zum Soller hinauf, holte aus der Kammer eine Kerze, entzündete sie und wartete nun bis der Gerichtsvollzieher das Haus betrat. Jetzt ging K. mit der brennenden Kerze in der Hand und todernstem Gesicht die Treppe hinab. Wie der Gerichtsvollzieher nun den Mann am hellichten Tag mit dem Kerzenlicht sah, fragte er verwundert, was das zu bedeuten habe. Mit stockender Stimme sagte K., daß seine Frau im Sterben liege. Nun, der Herr Gerichtsvollzieher war auch kein Unmensch, er stammelte ein paar Worte von Beileid und zog sich dann "pietätsvoll zurück." K. prahlte nun bald im Wirtshaus mit diesem Streich, den er dem Gerichtsvollzieher gespielt hat und so wurde diese Geschichte bald in weitem Umkreis bekannt.

Die Liebe kam per Flugzeug

Geschichte des Gehöftes Wilhelmshöhe

Im äußersten Nordosten der Türkheimer Flur, nahe des Flurdreieckes Ettringen - Amberg - Türkheim steht nur einige hundert Meter von der Grenzmarkung Amberg entfernt, das in Türkheim wenig bekannte Gehöft Wilhelmshöhe (nach einem gemeindlichen Familienstandbogen schon 1883 so genannt) das seit der Erbauung um 1883, vermutlich durch Gregor Burger, die Hausnummer 240 trug, heute unter der Türkheimer Hausnummer 1 geführt wird. Da es in einem stark gegen Norden fallendes Gelände steht, ist es nur von einem Stück der Amberger Straße und von den nördlichen Flurteilen aus sichtbar. Schwer zu erklären ist die Bezeichnung "Wilhelmshöhe", da das Gehöft keineswegs auf einer Anhöhe steht. Im Laufe der Jahrzehnte wechselten die Besitzer des Gehöftes mehrmals. Das dürfte durch die besonders in den Wintermonaten zutage tretende Abgeschlossenheit in der Einöde bedingt gewesen sein. In den Jahren um 1904 bewirtschaftete eine Familie Angstwurm das Gehöft. 1926 ging es in den Besitz der Familie Wildegger über. Diese betrieb in den Sommermonaten einen Bierverkauf an die, die umliegenden Feldern bestellenden Bauern, mußte ihn jedoch bald aufgeben, da es überwiegend "Kreidebier" war und die Bezahlung oft erst nach Jahren erfolgte. Im Jahre 1948 verheiratete sich eine Tochter von Wildegger mit Heinz Ulrich Ciris, der noch heute das Gehöft betreibt. Wie der Letztgenannte auf die Wilhelmshöhe kam, ist eine köstliche Romanze und muß hier erzählt werden.

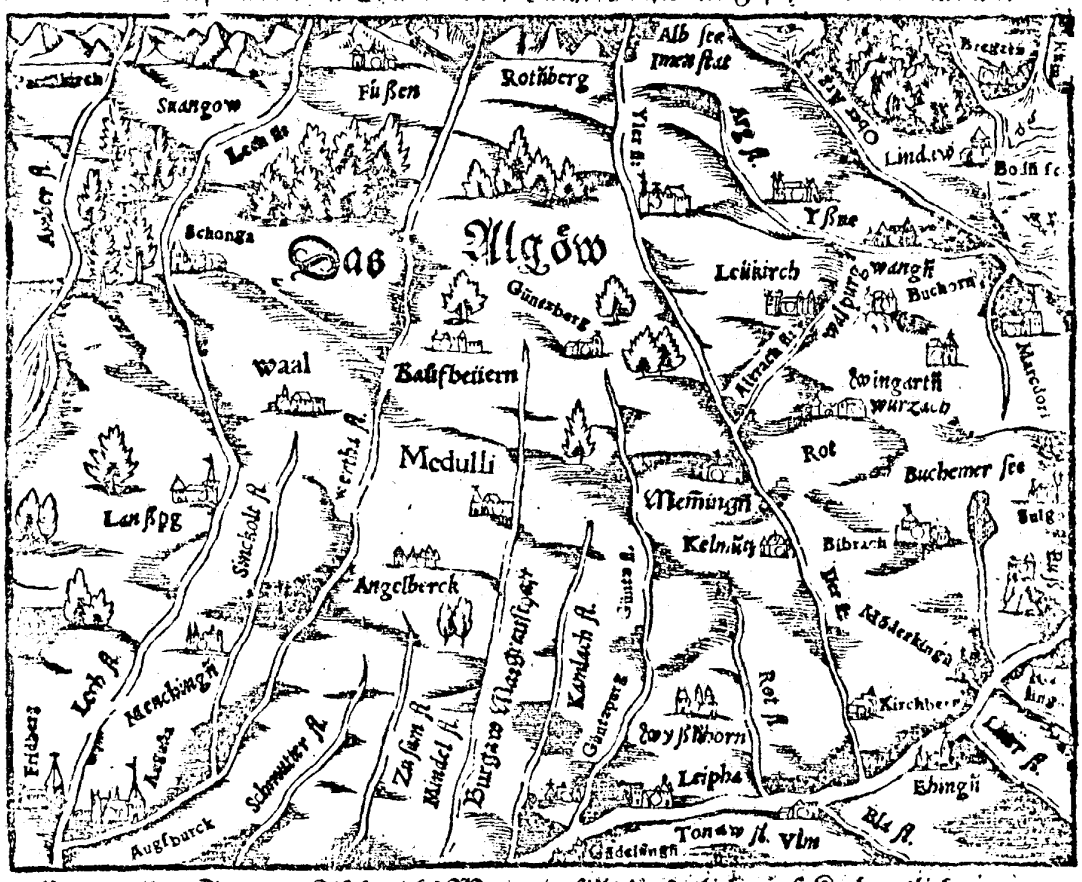
H. U. Ciris war im Kriegsjahr 1944 Flugzeugführer in einer Staffel der Fliegerschule auf dem Militärflugplatz Bad Wörishofen. Als er sich einmal auf einem Übungsflug befand, zwang ihn ein plötzlich auftretender Motorschaden zu einer schnellen Notlandung. Zu dieser Zeit flog er in geringer Höhe über Felder zwischen den Dörfern Amberg und Ettringen. Da er nun die Einöde Wilhelmshöhe sah und von dort eine schnelle Meldung an den Standort für möglich fand, setzte er zur Landung an. Man hatte von der Wilhelmshöhe aus das mehrmals darüber kreisende Flugzeug bereits wahrgenommen und auch festgestellt, daß es sich um eine deutsche Maschine handelt. Ciris gelang kaum 500 Meter vor dem Gehöft entfernt eine Bauchlandung. Der von den ausströmenden Brennstoffdämpfen halb betäubte Pilot verließ das Flugzeug und schleppte sich mühsam über die verschneiten Äcker zur Wilhelmshöhe. Da man dort den Zustand des Flugzeugführers schon wahrgenommen hatte, führte man ihn ins Haus, wo er schon kurz danach ohnmächtig wurde. Schon wenig später unterrichtete man die Polizeistation Türkheim, von wo man den Flugplatz Wörishofen über den Vorfall verständigte. Noch am gleichen Tage wurde Ciris mit einem Sanitätswagen in das Lazarett nach Wörishofen gebracht und auch das Flugzeug abtransportiert.

Es ist nun verständlich, daß Ciris während seines Genesungsurlaubes in Wörishofen bei jeder Gelegenheit die Wilhelmshöhe, wo man ihn so gut betreut hatte besuchte. Aber das dauerte nicht allzulange, denn schon bald wurde er einer in Norwegen stationierten Flugzeugstaffel zugeteilt. Bei Kriegsende geriet er dort in Gefangenschaft und wurde erst im Jahre 1948 in die Heimat entlassen. Da Ciris in seine in der Ostzone liegende schlesische Heimat, von der auch seine Angehörigen geflüchtet waren, nicht mehr zurückkehren wollte und keine Arbeitsmöglichkeit fand, zog es ihn wieder zur Wilhelmshöhe bei Türkheim, wo er in einer schweren Stunde eine liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Auch jetzt fand er dort eine offene Türe und seine zweite Heimat. Er war ja nicht mehr allein wegen des guten und reichlichen, besonders markenfreien Essens dorthin gekommen, denn beim Wildegger hatte man auch ein paar heiratsfähige Töchter. So ist der weitere Weg dieser Romanze nicht mehr schwer zu ergründen. Ciris, der die Liebe mit dem Flugzeug zur Wilhelmshöhe gebracht hatte, verschrieb sein Leben nun diesem weitabgelegenen Gehöft, denn er heiratete die jüngste Tochter Wildegger. Damit fand eine kriegsbedingte Episode einen gütigen Abschluß.

Die älteste Landkarte und Beschreibung unseres Gebietes aus der Weltchronik des Sebastian Münster von 1561. Original im Sieben-Schwaben-Museum Türkheim

Von dem Algöw/vnd seinen Stätten. Cap. cclxxxiiij.

DAs Algöw ist in Schwabē ein gegne wirt eingeschlossen von Drütz mit dē Lech/gegen Mitnacht mit der Thonaw/gegen Occident reicht es an Boden See/vnd gegē Mittag streckt es sich gegē dem Schneebirg. Es ist ein rauchs Winterigs Läd/hat aber schöne vñ starcke Leüt/weyb vñ Mañ/die kösten all trefflich wol spiñen/vnd es ist den Mänen nit spöttlich/besund in den Dörffern. Es hat auch vil viechs/Küw vnd Roß/es zeücht sunderlich gar schöne junge Fülle/ es hat Winterkorn/Gersten/vnd vil Thannwäld/Bäch/Vögel vnd Fisch vmb vnd vmb mit



grossen vñ vilen Seē/ vnd Fischreiche Weyern erfüllt/derē etlich groß Krebs/etlich wunder groß Fisch/besunder Hecht/Karpffen/Trüschen/vnd allerley geben/in etliche findt man auch viertzig vnnd fünfftzig pfündig Wälinin/ die grossen schaden thünd in den Weyern/fressen Fisch vnd Wasservögel. Es heißt Algöw/solt aber billicher heissen Almangöw/ von Almannia/ oder wie etlich anderē meinen/ vnnd ich in alten Briefen zů Algöws fruchtbarkeit.

Kempten gesehen hab/das Algöw/von den vil Alpen die darin seind. Es haben die Herren von Oestereich/der Bischoff von Augspurg/der Apt von Kempten/die Grauen vō Montfort/den grössern theil daran/wiewol sunst auch vil Edelleüt jren sitz darinn haben/on die Reichstett. Es ist ein begäzenschafft darin mit garn/Viech/Milch vñ Holtz. Der gemein Mañ ißt gar rauch schwartz Gersten oder Häbern brot.

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Obermayr Buchloe

11/78 200 Jahre Gasthaus Rößle
Die Liebe kam per Flugzeug - Geschichte des Gehöftes Wilhelmshöhe
Der betrogene Gerichtsvollzieher
Vergeßlichkeit ist keine Zier